

**Bodendenkmalpflege  
im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Oldenburg**

Zusammengestellt von Dr. H.-G. Steffens, Oldenburg

**Denkmalpflege**

Die denkmalpflegerische Tätigkeit mußte infolge der Vorbereitungen für den Umzug der Abteilung Vorgeschichte vom Alt- in den Erweiterungsbau des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte stark eingeschränkt werden. Es sind 11 weitere Erklärungstafeln angefertigt worden, so daß mit insgesamt 38 Tafeln der gesamte Bestand der viel besuchten Bodendenkmale im Bereich des Verwaltungsbezirks Oldenburg ausreichend beschildert erscheint. In einigen Fällen – so etwa beim Gräberkomplex „Visbeker Bräutigam“ oder beim „Pestruper Gräberfeld“ – ist versucht worden, den Besuchern einen Eindruck von den verschiedenen Typen der Grabbauten zu vermitteln.

**Funde aus dem Großsteingrab „am Moorkamp“, Steinkimmen,  
Gemeinde Ganderkesee**

Bei Aufstellung einer Erklärungstafel vor dem Großsteingrab „am Moorkamp“ bei Steinkimmen (Gemeinde Ganderkesee, Flur 28, Flurstück 463/184) ist eine große Anzahl tiefstichverzierter Scherben gefunden worden (Inv.-Nr. 7981). Dieser unerwartete Befund hat eine Untersuchung des Bereiches vor dem Eingang des unter Denkmalschutz stehenden Grabes ausgelöst. Obwohl bislang erst eine Fläche von 10 qm ergraben worden ist, konnte bereits mehr als ein Zentner keramischen Fundmaterials geborgen werden. Die Ausbeute an Flintgerät beschränkt sich auf zwei Flintquerschneider. Reste eines Bronzeröllchens stellen den einzigen Hinweis auf Schmuck dar. Ein großer Teil der gefundenen Keramik muß aus der Grabkammer stammen. Einige Scherbenester, die größere zusammenhängende Gefäßteile enthielten, geben Anlaß zur Vermutung, daß einige Töpfe vor dem Steingrab niedergelegt worden sind. Es kann festgestellt werden, daß keine einzige Scherbe einer Kragenflasche gefunden worden ist; auch Trichterbecher waren kaum vorhanden. Es handelt sich überwiegend um tiefstichverzierte Ware, während die unverzierte Keramik – meist Schalen – sich mengenmäßig zwar nicht fassen läßt,

aber dennoch geringer vertreten ist. Bei der Tiefstichkeramik halten sich Schalen und Schultergefäße die Waage. Insgesamt ließen sich bisher siebzehn Gefäße völlig ergänzen:

- 2 unverzierte Schalen,
- 6 verzierte Schalen,
- 1 verzierter steilwandiger Becher,
- 8 verzierte Schultergefäße.

Ein großer Teil der Keramik läßt sich nach Knöll der Stufe 1/2 oder dem niederländischen „Drouwener“ Stil zuordnen. Eine Datierung in das Mittelneolithikum wäre gerechtfertigt.

Gefäßform und -verzierung zeigen, daß mehrere Töpfer oder Werkstätten an der Produktion beteiligt gewesen sein müssen. Die weitgehende Uniformität der Keramik im Raum zwischen Weser und Ijsselmeer läßt sich auch auf Grund des in Steinkimmen geborgenen Materials nachweisen. Ein großer Teil der Steinkimmer Töpfe hätte man sowohl im Hümmling oder in den Steingräbern der niederländischen Provinz Drenthe finden können.

Einige verzierte Gefäße lassen eine allmähliche Auflösung der Form und Verzierung erkennen, die Knöll als Merkmale seiner Stufe 2 hervorgehoben hat. Ob sich daraus eine zeitliche Untergliederung des Steinkimmer Materials ergibt, läßt sich durch stratigrafische Beobachtungen nicht bestätigen, da die Fundschicht – ähnlich wie in manchen Grabkammern – sich zeitlich nicht aufgliedern läßt.

### Grabhügel in Lindern-Süd

Die seit über einem Jahrzehnt in der Gemeinde Lindern, Kr. Cloppenburg, durchgeführte Flurbereinigung brachte kurz vor dem Abschluß des Verfahrens die Einbuße von vier Grabhügeln (Hügel 13, 14, 20, 26), da ein Weg durch ein Gräberfeld von sechsundzwanzig Hügeln angelegt werden sollte (Flur 8, Flst. 194). Im Hügel 13 konnte ein Aufbau aus hellen Plaggen und ein um die Hügelmitte führender Kreisgraben beobachtet werden. Obwohl der Hügel ungestört war, konnten keine Spuren einer Bestattung nachgewiesen werden.

Im sehr flachen Hügel 14 konnten weder eine Bestattung, noch Scheiterhaufenreste, noch Plaggenschichtungen festgestellt werden.

Der Hügel 20 war in der Mitte des Hügelbereichs weitgehend gestört, so daß in diesem Fall mit einer Raubgrabung gerechnet werden muß. Der Hügel zeigte keine Plaggenschichtungen, sondern ist aus anstehendem Sand gebaut worden. Unter der ehemaligen Oberfläche fand sich eine Siedlungsschicht mit atypischen Scherben und Flintartefakten.

Gut datieren ließ sich der Hügel 26, der Merkmale einer Bestattung der vorrömischen Eisenzeit unseres Raumes zeigte:

Plaggenschichtungen, zwei Hügelbauphasen, Scheiterhaufen im Hügelbereich. Der Scheiterhaufen war weitgehend erhalten geblieben. Da keine Kno-